

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein
Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin
Kapitel: Rhina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Dorfes, beim Kirchhof, erblickte es eine schwarz gekleidete Mannsgestalt, die das Gesicht von der Strasse abgewandt und ein Buch unter dem Arm hatte. In der Meinung, es wäre der Pfarrer von Murg, der noch so spät zu einem Kranken gerufen worden sei, grüsste es höflich. Langsam wendete sich die Gestalt um, hatte ein Gesicht weiss wie Schnee, nickte ihm dankend zu und verschwand dann plötzlich. Das augenblickliche Verschwinden und das leichenbasse Angesicht des vermeintlichen Pfarrers machten dem Mädchen federleichte Füsse, und ausser Atem kam es am Ort seiner Bestimmung an, wo man es fragte, was vorgefallen sei. Es erzählte, doch lachend erwiderte man, es hätte ohne Furcht sein sollen. Die ihm erschienene Gestalt sei der gespenstige Pfaff gewesen, der oft spät abends im Mondschein dort spazieren gehe, doch nie jemandem etwas zuleide tue. Bloss wenn man ihn anrede, nicke er mit dem Kopf und verschwinde sogleich. Trotz dieser beruhigenden Erklärung wollte das Mädchen den Rückweg nur in Begleitung antreten. So erzählen es noch viele in Murg und Laufenburg.

39 Die Waldmühle am Schreiebach

Rhina

Dort, wo der Schreiebach die kleine Waldschlucht bei Niederhof verlässt, um durch grüne Matten bei Rhina dem Rhein zuzustreben, stand vor Jahrhunderten bei der Klostermatt eine alte Mühle, die vermutlich dem Stift zinspflichtig war. Der letzte Müller, der seine Frau verloren hatte, war ein alter, mürrischer Mann und ein geiziger Geselle. Die Familie hatte vor Jahren von Verwandten ein Mädchen aufgenommen, das ihm nun den Haushalt führte. Es war ein wackeres blondes Mädchen voller Anmut. Doch es war Krieg und es herrschte überall die Not und das Elend im Land. Der alte Müller bediente die Mühle selbst, doch war er nicht sehr ehrlich. Er suchte seinen Gewinn in der Weise zu mehren, dass er Gips unter das Mehl mischte. Da begab es sich eines Tages, dass ein von feindlichen Reitern hart verfolgt und verwundeter Jäger um Obdach bat. Er fand in der Mühle Unterschlupf, und das Mädchen verbarg ihn in der Bodenkammer, pflegte ihn und war ihm zugetan. Da aber der Soldat in der Mühle vermutet wurde, stellten sich bald auch seine Verfolger ein. Es trafen Reiter ein, die die Mühle umstellten und durchsuchten. Der Jäger wurde dennoch nicht entdeckt. Der Müller, der sein Geld in einem Mehlsack verborgen hatte, war jedoch um sein Vermögen besorgt. Er benützte eine günstige Gelegenheit, um den Sack über den Mühlbachsteg im nahen Wald in Sicherheit zu bringen. Doch wie er sich gerade auf dem Steg befand, krachte ein Schuss und

der Müller stürzte samt seiner Last tot in den Mühlebach. Bald darauf steckte das wilde Reitervolk, das inzwischen im Haus gezechet und geschmaust hatte, die Mühle selbst in Brand. Die brandgeschwärzten Ruinen zerfielen im Lauf der Zeit gänzlich und niemand weiss, wo genau die alte Waldmühle einst gestanden ist. Nur eine gewölbte Steinbrücke, das alt Brüggli genannt, das über den Schreiebach führt, lässt noch die einstige Lage der Schreiebachmühle vermuten.

Über das Schicksal des blonden Mägdleins aus der Waldmühle und des Soldaten weiss die Sage nichts zu berichten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass beide in den Flammen den Tod fanden.

Die Sage weiss aber, dass Fronfastenkinder am Karfreitag, wenn sie zur unbescholtenen Mittagsstunde auf dem alten Brüggli stehen, in ein tiefes Tal schauen können, in dem einst der Schreiebach floss. Und über den alten Mühlesteig schreitet dann mühsam gebückt eine Gestalt mit schwerem Sack auf dem Rücken. Es ist der alte Müller, der mit seinem ungerechten Gut immer umgehen muss. Andere sehen aber in der Advents- oder Fastenzeit um die Mittagsstunde eine weiss gekleidete Jungfrau mit gülden leuchtendem Haar, wie sie in einer Wanne blitzende Goldstücke sonnt. Doch ihr Blick ist unsagbar traurig und geht in unbekannte Fernen.

40 Maidi

Es war zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges. In der Talaue des Schreiebachs, der unweit des alten Säckinger Klosterhofes «ze Rine» beim heutigen Rhina in den Hochrhein mündet, stand einsam eine Mühle. Nach dem frühen Tod seiner Frau hatte der Müller das Töchterlein armer Verwandter bei sich aufgenommen, um eine Magd zu sparen. Je länger der Krieg dauerte, um so mehr litten die Menschen unter mancherlei Heimsuchungen, Not und bitterem Hunger.

Maidi, das zu einem anmutigen Mädchen herangewachsen war, steckte manchem, der ein Almosen begehrte, heimlich ein Stück Brot zu, der Müller aber nützte die Not der darbenden Menschen aus, mischte Gips unter das Mehl und konnte sich an den zusammengerafften Goldstücken nicht sattsehen.

Da stand eines Abends ein verwundeter Husar von den Kaiserlichen vor der Tür und bat um Unterschlupf, um seinen Verfolgern zu entgehen. Maidi versteckte ihn in der Bodenkammer, pflegte und versorgte ihn, und bald waren das Mädchen und der Husar sich in herzlicher Liebe zugetan.

Wenige Tage später hatten schwedisch-französische Reiter das Versteck ausgekundschaftet, drangen mit gezückten Waffen in die Mühle ein und forderten unter Androhung von Plünderung und Brand die Herausgabe des Husaren, bei dem sie wichtige Kundschaften vermuteten. Vergeblich beteuerte der Müller, von nichts zu wissen; die Soldaten durchsuchten alle Räume und schlugen fluchend alles kurz und klein, als sie niemanden fanden. Als sie aber in den gefüllten Säcken nicht nur Mehl, sondern auch Gips entdeckten, traktierten sie den Müller mit dem gefürchteten Schwedentrunk und gaben ihm eine Stunde Bedenkzeit, das Versteck des Husaren preiszugeben und ihnen alles Geld im Hause auszuhändigen, während sie sich an den Vorräten in Küche und Keller gütlich taten.

Plötzlich krachte ein Schuss, dem ein schrecklicher Schrei folgte. Der Müller hatte seine Goldstücke in einem Sack Mehl versteckt und wollte diesen heimlich in den Wald hinter der Mühle bringen, als ihn einer der Reiter über den Mühlesteg gehen sah und niederschoss. Als die anderen Soldaten den Schuss hörten, glaubten sie an Verrat und Überfall, stürmten zu den Pferden, warfen aber vorher noch die Brandfackel ins Haus, das bald lichterloh brannte.

Maidi und sein Husar aber blieben verschwunden, und nie hatte man jemals etwas von ihnen gehört. Beim alten Brückli aber, das über den Schreibach führt, sollen Fronfastenkinder am Karfreitag zur Mittagsstunde im tiefen Tal, in dem einst der Bach floss, die gebückte Gestalt des Müllers mit dem schweren Sack auf dem Rücken über den Mühlesteg gehen gesehen haben, der wegen des zu Unrecht erworbenen Reichtums keine Ruhe finden kann und für ewige Zeiten bei der einstigen Mühle umgehen muss.

41 Der schwarze Hund bei Rhina

Zwischen Murg und Rhina liegt eine Kiesgrube. Dort soll sich früher nachts ein schwarzer Hund mit feurigen Augen herumgetrieben haben.